Oberlausitzische  Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 26.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 30. Juni 1825.

Schön Dank.

Kam eine Maid gegangen,
Wie eine Birke schlank.
Vor Ehrfurcht ich sie grüßte,
Doch sprach sie nicht: Schön Dank.

Sie geht; — doch ihrem Tritte
Folg' ich nun liebekrank.
Sie kommt; — ich grüße wieder;
Doch sprach sie nicht: Schön Dank.

Noch ferner sie zu grüßen,
Mir Muth und Freude sank;
Mein Gruß der stillen Liebe
Verdiente doch: Schön Dank.

Ich ward ob ihrem Stolze
In meiner Liebe wank.
Und als sie jüngst mich grüßte,
Da brummt' ich stolz: Schön Dank!

Auszüge aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Die Zurüstungen aller im Kriege verbundenen Mächte zum künftigen Feldzuge (1757) waren ausserordentlich. Franzosen und Schweden, Siebenbürger, Mailänder, Wallonen, Cosaken und Calmucken setzten sich in Bewegung, und da es fast allenthalben bei dem besten Willen an Gelde fehlte, so wurden alle Künste angewandt, theils baare Anleihen zu machen, theils Capitalisten zu vermögen, Lieferungen vorschußweise zu übernehmen. Der König von Preussen hatte jedoch vor allen seinen Gegnern den Vortheil voraus, dieser Hülfsmittel entbehren zu können. Seine gefüllte Schatzkammer und sein reichhaltiges Depot verursachte, daß die preussischen Truppen mit allem überflüssig versehen, den nächsten Feldzug eröff-

nen konnten. Die Sachsen aller Volksklassen, die wegen Aehnlichkeit der Religion, der Sprache, der Sitten und der Sinnesart weit mehr den Preussen als den Oesterreichern geneigt waren, wünschten, da doch Krieg seyn mußte, daß ihr Beherrscher sich mit den erstern verbünden möchte, mit denen sie übrigens ganz freundschaftlich lebten. In Dresden wurden Schauspiele, Bälle, Masceraden und Concerte gegeben; der König selbst fast täglich Concerte, wobei er mit seiner Flöte accompagnirte. Diese seine Gemüthsruhe wurde jedoch auf mannigfaltige Weise unterbrochen, und es ereignete sich diesen Winter unter andern auch folgender Vorfall: Ein Kammerlakey, Namens Glasau, der beim Könige in großer Gunst stand, so daß er oft in seinem Bettzimmer schlafen mußte, wurde gedungen, den Monarchen aus der Welt zu schaffen. Den Entwurf wußten nur einige Personen, und von diesen war keine Entdeckung zu besorgen. Ein Zufall aber verrieth dem Könige in der Stunde der Ausführung, daß ein Anschlag wider sein Leben gefaßt sey. Glasau umfaßte die Füße des Königs, und flehete um Gnade, die ihm jedoch nicht gewährt werden konnte. Er wurde festgenommen, in des Monarchen Gegenwart gerichtlich verhört, und sodann den nächstfolgenden Tag in Ketten nach Spandau geführt, wo er in einem Kerker, abgesondert von allen Menschen, in kurzer Zeit sein Leben elend endigte. Es schien dem Könige so sehr daran gelegen, das Geheimniß zu bewahren, daß er nicht einmal einem Arzt erlauben wollte, diesem Unglücklichen in seinen letzten Stunden beizustehen. — Friedrichs Einfall in Sachsen wurde in öffentlichen Staatsschriften als ein in der ganzen Weltgeschichte beispielloses Unternehmen dargestellt, und der Endzweck wurde auch vollkommen erreicht. Alle verbündete Höfe verdoppelten ihren Eifer bei den gewaltigen Zurüstungen, und der Reichstag der germanischen Republic in Regensburg ergriff den seit vielen Generationen verrosteten Staatsdonnerkeil, um ihn auf den König von Preussen zu schleudern. Er wurde förmlich in den Reichsbann gethan und dadurch aller seiner Länder und Würden verlustig erklärt. Dies Urtheil der deutschen Amphictionen zu unterstützen, wurde trotz allen Widersprüchen von Preussens Freunden, wovon die Versammlungen ertönten, ein Heer aus allen Völkerschaften Deutschlands aufgeboten, das unter dem furchtbaren Namen der Reichs-Executions-Armee dem Decret der Majorität den nöthigen Nachdruck geben sollte. So gesellte sich also zu den vielen feindlichen Heeren, bei denen Friedrichs Untergang die Loosung war, ein neues, und schon fing man an, den nahen Zeitpunct zu bestimmen, wo der Krieg geendigt seyn würde. — Friedrich, dem jetzt nichts übrig blieb, als durch den wirksamsten Gebrauch seiner Waffen dem Kriegsgewitter allenthalben die Stirne zu bieten, schritt nun in seinen sächsischen Finanzoperationen nachdrücklicher zu Werke. Die Besoldungen aller churfürstlichen Diener wurden verringert, oder gar eingezogen. Zum Unterhalt der Landescollegien und Canzleien in Dresden waren bisher 190,000 Thaler erforderlich gewesen; diese Summe wurde bis auf 30,000 Thaler herabgesetzt, und so ging man weiter. Diese Finanzreform erstreckte sich über alles, selbst über die Beichtväter der Königin. Der ungeheure Vorrath von Porcellan, den man theils in Dresden, theils in Meissen fand, wurde für preussische Rechnung als ein erbeutetes Eigenthum verkauft. *) Das königliche Schloß in Dresden

*) Ein sächsischer Kaufmann erstand es für 200,000 Thaler, und legte dadurch den Grund zu seinem unermeßlichen Reichthum, so daß er in wenigen Jahren ein Crösus ward. Er stieg bis zur Höhe eines allvermögenden dänischen Staatsministers, und starb als der

ließ jedoch Friedrich unberührt. Er besuchte oft die vortreffliche Bildergallerie, allein ohne sich etwas davon zuzueignen; vielmehr beschenkte er die Aufseher reichlich. Diese Mäßigung aber verließ ihn gänzlich in Ansehung des Grafen von Brühl, den er als den Urheber des Bündnisses betrachtete, das Sachsen mit seinen Feinden geschlossen hatte. Der prächtige Pallast dieses Ministers und dessen Garten, eine Zierde der Residenz und für jedermann offen, wurde verheert. Die sächsischen Recruten, zum Dienst der Preussen, mußten nun herbeigeschafft werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gesundheitskunde.

Man empfiehlt ungebrannten Caffee als unfehlbares Mittel gegen die Gicht. Man nimmt eben so viel ungebrannte Caffeebohnen, als man gebrannte zu einer Tasse schwarzen Caffee nehmen würde. Diese stößt man in einem Mörsel und läßt sie mit einem halben Schoppen Wasser langsam bis auf zwei Drittheile einkochen. Dieses Getränk nimmt man zur Hälfte Morgens, wenn man noch im Bette ist, und bleibt nachher noch eine halbe Stunde liegen. Die andere Hälfte trinkt man, nachdem man aufgestanden ist, aber immer ohne Milch und Zucker. Eine Stunde später kann man sein gewöhnliches Frühstück nehmen, so wie man auch beim Mittag- und Abendessen keine weitere Diät zu beobachten hat.

Die Verlobung auf dem Thurme.

(Beschluß.)

Ich hatte einen Bruder, der bei einem Mechanikus als Geselle stand; dieser hatte mir einen sehr schönen Tubum geschenkt. Den wollte ich gern ein Mal in einer recht freien und weiten Aussicht versuchen. Was war natürlicher, als daß ich auf den höchsten Platz in der Stadt, auf den Thurm, ging.

Ich hatte eine große Freude daran, daß ich in einer sehr weiten Entfernung alles ganz deutlich sehen und unterscheiden konnte. Als ich aber zufällig auf einem Feldwege ein Liebespärchen gehen sah und es deutlich beobachtete, wie sie sich einander zärtlich umarmten und küßten, da wandte ich meinen Tubus plötzlich und ganz unwillkührlich nach dem Hause meiner lieben Suse hin; und siehe da! der Hof und das Hinterhaus lagen so offen und bequem vor meinen Augen, als wenn ich selbst drinn gewesen wäre. Bald wäre mir, so fing ich vor Ueberraschung an zu zittern, der Tubus aus der Hand und zum Thurme hinabgefallen, als ich an einem zierlichen Fenster, das mit Rosen, Myrthen und andern schönen Sträuchern umstellt war, Suschens wunderniedliches glatt- und rothwangiges Gesicht, das heute freilich schon viele Runzeln hat, hervorgucken sah.

Ich konnte nicht aufhören zu gucken und zu sehen; es wurde Abend, der Thurmwächter mahnte mich an das Fortgehen; ich aber wäre am liebsten die Nacht oben geblieben, um nur das liebe Fenster noch ferner zu beobachten.

Nun ging ich auf den Thurm, so oft ich nur konnte, wenigstens alle Sonntage, ein Paar Stunden des Morgens, zur Zeit, wenn Suschen sich anzog, um in die Kirche zu gehen, zu welcher Gelegenheit sie sich stets von ihren Blumen ein kleines Sträußchen zu pflücken pflegte, das sie mit in die Kirche nahm. Dabei bemerkte ich denn, wie sie jedes Mal den Myrthenstock reinigte und pflegte, und sich mit ihm spielend ein Weilchen zu thun machte, ohne doch je einen Zweig abzu-

reichste Mann, der noch je in den nordischen Königreichen gelebt hatte.

schneiden und in das Kirchen-Sträußchen zu binden.

Das war recht hübsch und mir gar eine vergnügliche Unterhaltung; aber ich mußte oft auch gar lange warten, eh' ich das liebe Gesichtchen ein Mal zu sehen kriegte, und natürlich ward die Sehnsucht, Suschen näher zu haben, desto stärker, je entfernter sie mir war, und je saurer ich es mir mußte werden lassen, sie zu sehen.

Ich paßte natürlich, so oft ich nur konnte, auf, um ihr, wenn sie ein Mal ausging, auf der Straße zu begegnen; das geschah aber äußerst selten, und ich hatte selten Zeit. Auch vergaß der Herr Schlappe mein Paketboot nicht, und verwahrte sein Töchterlein sorgsam vor mir.

Ich war darüber meinerseits auch so böse auf ihn, daß ich oft, wenn ich ein Bärenfell auszuwalken hatte, mir drunter den Herrn Schlappe vorstellte, und so gewaltig zudrosch, daß mein Meister, der dies für löblichen Fleiß-Eifer hielt, mich oft bei meiner Arbeit lobte und mich den Lehrlingen und andern Gesellen zum Muster aufstellte. Sonderbar! Dies Lob feuerte mich dermaßen an, und erweckte in mir den Gedanken: Wenn du recht fleißig bist und etwas vor dich bringst, so könntest du es wohl noch einmal dahin bringen, um Suschen zu werben.

Noch muß ich sagen, daß ich auf dem Thurme, wenn ich so nach dem Fenster meiner Lieben guckte, durch das Geläute oft auch auf gar fromme Gedanken kam, und wenn ich hinunter ging, so verabsäumte ich nie, in die Kirche zu gehen, um ein Vater-Unser zu beten, und, was ich sonst minder gethan hatte, ich blieb oft auch in der Predigt. Mit einem Worte, der Thurm und meine Liebesgeschichte hatte mich besser gemacht.

Ich arbeitete jetzt aus Liebe und Lust, und ich glaube fast, daß mein Wandel zu Gott wohlgefällig geworden war, denn er segnete mich wunderbarlich. Mein Meister gewann mich von Tage zu Tage mehr lieb. Er war Wittwer und kinderlos und wurde alt.

Musje Knasterbart, sagte er eines Tages, Sie sind ein fleißiger Mensch; Sie sollen mein Nachfolger werden; ich will mich zur Ruhe setzen, und Ihnen meine Werkstatt und meine Kundschaft überlassen.

Ich fiel wie aus den Wolken und dem alten Mann um den Hals. Er war gerührt; er versprach mir, noch mehr nach seinem Tode für mich zu thun, und die Sache war richtig.

Herr Schlappe hatte mir dadurch, daß er seiner Tochter jeden Blick nach mir untersagte, den allergrößten Dienst geleistet; denn durch das ewige Schimpfen auf mich beschäftigte er Suschens Gedanken um so mehr mit mir. Sie war mir gut, ohne daß ich etwas davon erfuhr.

Als ich nun ein Herr geworden war, so fragte ich einst meinen Alten, der es so gut zu mir meinte, daß ich ihn wohl zu meinem Vertrauten machen konnte und nichts ohne ihm unternahm: Herr Zottel, sagte ich, würden Sie es wohl gerne sehen, und es mir anrathen, daß ich heirathete?

Steckt Ihnen etwa noch die Suse im Kopfe? sagte der Mann lächelnd.

Ja, lieber Herr Zottel.

Nun, das ist ein gutes Mädel. Ich werde Ihnen Bescheid sagen.

Ich erzählte ihm offenherzig, wie ich mich von der Wasserpumpe zum Thurme, von Unten nach Oben gewendet hätte; er lachte herzlich darüber, und wiederholte: Ich werde Ihnen Bescheid sagen.

Kurz, Herr Zottel warb für mich, und ich kriegte das Mädel.

Dankbar dem Thurm, der aus dem niedern Betrieb meiner Liebesgeschichte zur höhern Aussicht und Einsicht mich geleitet hatte, führte ich, als ich den ersten Ausgang mit ihr halten durfte, meine Braut auf den Thurm, und wir schenkten einander dort unsere Verlobungsringe.

Politische Nachrichten.

Warschau, den 14. Juni.

Am gestrigen Tage ist der Reichstag mit einer Rede vom Thron in Französischer Sprache von Sr. Majestät dem Kaiser geschlossen worden.

Heute Morgen um 6 Uhr haben Se. Majestät der Kaiser unsere Hauptstadt wieder verlassen, um nach Petersburg zurückzukehren.

Paris, den 17. Juni.

Vorgestern vertheilte der König an mehrere Soldaten und Unterofficiere der Leibgarde zu Fuße eigenhändig Orden.

Madrid, den 7. Juni.

Mehrere Franz. Officiere auf Haldsold trugen dem Könige ihre Dienste an. So geneigt auch hierzu S. M. war, so ist doch der Haß der Span. Officiere gegen die Franzosen zu groß, als daß die Letzteren in die Armee aufgenommen werden können. Die Errichtung ausländischer Garde-Escadrons scheint gänzlich aufgegeben worden zu seyn.

London, den 15. Juni.

Es sind Briefe aus mehreren Gegenden Indiens von sehr kundigen Britt. Officieren eingegangen, die ein sehr düsteres Bild vom Zustande unserer Militairmacht in dem Grade geben, daß man bei längerer Fortdauer des Birmanen-Krieges sehr für unsere Herrschaft in Indien würde fürchten müssen. In einem Dorfe in Decan fand man eine Schrift angeschlagen, welche verkündigte, daß jener Krieg als der Anfang der Befreiung Indiens vom Engl. Joche anzusehen sey.

Türkische Gränze, den 7. Juni.

Das Journal des Débats sagt: Ibrahim Pascha ist verloren, wenn es ihm nicht gelungen ist, sich wieder einzuschiffen. Seine Expedition nach Morea hat den Griechen viel Blut gekostet; seine Artillerie, die von fremden Ueberläufern und vormaligen sogenannten Philhellenen dirigirt war, hat den Verlust vieler Braven veranlaßt, aber sie sind gerächt. Das ganze Volk ist aufgestanden und ein neuer Muth beseelt sie. Der Feldzug von 1825 wird so merkwürdig werden, als der von 1822. Die Griechische Regierung hat mit der größten Erkenntlichkeit den General Roche ankommen sehen, den der Griechen-Ausschuß von Paris ihr geschickt hatte. Man hat ihn sogleich gegen Patras bestimmt, um diese Festung zu nehmen. Die Griechische Regierung wird unverzüglich eines ihrer Mitglieder, den Hrn. Calergis, nach Paris abschicken.

Den 8. Juni.

Man sagt, daß, nach dem glänzenden Seetreffen auf der Rhede von Modon, die Griechische Escadre noch sieben Türkische Schiffe genommen hat, und daß die Griechen die Türkischen Truppen, die bei Navarino gelandet waren, niedergehauen hätten. Die Belagerung dieses Platzes soll hierauf aufgehoben seyn.

Mehrere, in den Gefechten zwischen den Egyptischen Truppen und den Griechen, von Letzteren gefangene Französische Officiere haben ihre Freiheit verlangt und den Schutz der Consuln ihrer Nation reclamirt. Sie behaupten, unter stillschweigender Autorisation der Französischen Regierung in die Dienste des Pascha von Egypten getreten zu seyn, welches sie dadurch zu beweisen suchen, daß man ihnen nicht nur den halben Sold fortbezahlt, sondern sie auch nicht aus den Cadres ihrer Regimenter gestrichen habe. Es waren die Französischen Generale Livron und Boyer, die die Werbung für den Pascha übernommen hatten. Man schien es in Frankreich zu begünstigen, solche Individuen nach Egypten zu senden, um stets Verbindungen mit diesem Lande zu unterhalten, und gleichsam dadurch den Engländern dort das Gleichgewicht zu halten.

Ibrahim Pascha war, nach mehreren Briefen, wirklich mit dem größten Theil seiner Truppen auf der Egyptischen Flotte eingeschifft, die von Modon nach der Insel Candia zurückkehren sollte, als der Angriff dieser Flotte durch die Griechen erfolgte. Er hatte viele Mühe, sich zu retten, indem die Fregatte, auf der er sich befand, angezündet wurde; jedoch gelang es den Anstrengungen der Schiffsmannschaft und der auf derselben befindlichen Truppen, das Feuer wieder zu löschen und nach Modon zurückzukehren. Seine meisten Transportschiffe sind verbrannt oder versenkt, und von seinen Kriegsschiffen sind auch nur wenige unbeschädigt übrig geblieben. Mehrere Briggs, auf denen sich Pulvervorräthe befanden, waren in die Luft geflogen. Miaulis kreuzt in der Nähe von Modon und schneidet alle Verbindung zwischen diesen Platz und Coron mit den Candiotischen Häfen ab. Außerdem befindet sich noch eine kleinere Abtheilung Griechischer Kriegsschiffe vor dem Hafen von Suda, wo sich diejenigen Egyptischen Schiffe aufhalten, die zuletzt nicht nach Morea übergesetzt waren, sondern Ibrahims Ankunft in Candia erwarteten. Diejenigen Egyptischen Truppen, die gegenwärtig noch auf der Südspitze von Morea stehen, setzen jetzt ihre ganze Hoffnung auf die Flotte des Capudan Pascha und auf die Verstärkungstruppen, die mit einer Abtheilung Egyptischer Schiffe von Alexandria eintreffen sollte. Was den Capudan Pascha betrifft, so versichert man, daß er zwar die Meerenge der Dardanellen verlassen hat, allein in seiner fernern Fahrt durch ein Griechisches Geschwader aufgehalten worden ist, das alle seine Bewegungen beobachtet. Seine Avantgarde war bereits durch dieses Geschwader angegriffen und geschlagen worden. Uebrigens scheint es nicht, daß der Capudan Pascha sich sehr beeilt, dem Egyptischen Oberfeldherrn zu Hülfe zu kommen. Der Widerwille, der zwischen beiden herrscht, ist den Griechen sehr vortheilhaft.

Den 11. Juni.

Aus Corfu wird vom 30. Mai die Uebergabe oder die Eroberung von Navarino durch Ibrahim Pascha neuerdings gemeldet. Ein anderes Schreiben enthält hierüber folgende Details: Die Türken hatten sich mit den Waffen des Felsen bemächtiget, der den Hafen bildet. Obgleich die Griechen ihn tapfer vertheidigten, mußten sie doch der Ueberzahl der Feinde weichen. Auf beiden Theilen wurde viel Blut vergossen, die Türken verloren 1500 Mann, und die Griechen 800, unter welchen der Vice-Admiral Tetriotto. — Die Linie der Türken ist in der Nähe von Arkadia; die Einwohner haben die Flucht ergriffen, indem die dortigen Truppen es nicht wagen, sich mit den zahlreichen Türken zu messen.

Die Gazzetta di Genova meldet auch, daß es endlich Ibrahim Bei gelungen sey, sich nach einem mörderischen Bombardement und mehreren fruchtlosen Stürmen Navarino's zu bemächtigen.

Italienische Blätter geben folgenden Bericht des Admirals Miauli aus Calamata vom 13. Mai: Gestern gegen Abend haben wir mit günstigem Winde 20 Schiffe der Egyptischen Flotte, die unter den Mauern von Modon vor Anker lagen, angegriffen und es ist uns mit 6 Brandern, die von entschlossenen Männern geführt waren, gelungen, diese Schiffe sämmtlich in Brand zu stecken. Es befanden sich darunter 2 Fregatten, 3 Corvetten und 4 Briggs, die übrigen waren Transportfahrzeuge. Während dieses geschah, hielt ein Theil unserer Schiffe die Egyptische Flotte fern, die gleichfalls in diesen Gewässern kreuzte. Das Feuer griff so schnell um sich, und war so heftig, daß es bei dem starken Seewinde auch die Stadt Modon selbst ergriff, die 5 Stunden lang brannte, während denen wir eine starke

Explosion aus der Stadt hörten. Man glaubt, daß ein Pulvermagazin in die Luft geflogen ist.

Man schreibt aus Missolunghi, daß Omer Vrione, auf Befehl der Pforte, zu Berat erdrosselt worden ist.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Se. Majestät der König haben den Staatsminister von Klewiz auf sein Ansuchen von der Leitung des Finanzministeriums zu entbinden, auch demselben in besonderem Allerhöchsten Auftrage die Leitung der Verwaltung der Provinz Sachsen anzuvertrauen und das Finanzministerium dem zum Staatsminister ernannten bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, von Motz, zu übertragen geruhet.

Des Königs Majestät haben dem Staatsminister Grafen von Bülow nach der Allerhöchst angeordneten Auflösung des Handelsministeriums, die obere Leitung der Verwaltung der Provinz Schlesien, vermöge besonderen Allerhöchsten Auftrages bis dahin zu übertragen geruhet, daß demselben ein anderes Ministerial-Departement angewiesen werden kann.

In Görlitz brannte am 23. d. M., Abends in der 11ten Stunde, die zu dem hinter dem heil. Grabe gelegenen Geßnerschen Garten gehörige Scheune gänzlich ab.

Epigramm.

Hanns Stumpf versteht die Kunst sich selbst zu ehren;
Doch will er dieses gern von schönen Damen hören,
Um die er stutzerartig spielt.
Noch mehr. Er will gleich Herrschern thronen,
Mit ihnen in Pallästen wohnen,
Wenn er auch gleich im Staube wühlt.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen. rtlr.	Weizen. sgr.	Roggen. rtlr.	Roggen. sgr.	Gerste. rtlr.	Gerste. sgr.	Hafer. rtlr.	Hafer. sgr.
Görlitz, den 23. Juni 1825. . .	1	15½	—	22½	—	18	—	13¼
Hoierswerda, den 25. Juni . .	1	7½	—	21¼	—	20	—	13¾
Lauban, den 22. Juni . . .	1	17½	—	22½	—	20	—	15
Muskau, den 25. Juni . . .	1	7½	—	21¼	—	20	—	13¾
Sagan, den 18. Juni. . . .	1	6¼	—	17¾	—	18½	—	13¾
Sorau, den 24. Juni . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Spremberg, den 25. Juni . .	1	7½	—	21¼	—	18¾	—	13¾

Offener Arrest.

Nachdem von Seiten einiger Gläubiger auf Eröffnung des Concurs-Prozesses über das Vermögen des hiesigen Gastwirth Carl Gottfried Jackisch und Erlassung des offenen Arrestes angetragen worden, so werden in Gemäßheit des §. 21. Tit. 50. d. A. G. O. und zwar nach Maasgabe des §. 206. ibid. alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andere Sachen oder an Briefschaften hinter sich oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen

oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Königl. Landgericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das Landgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arrest zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfands- und andern Rechts gänzlich verlustig gehen. Görlitz, den 28. Juni 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Bekanntmachung.

Auf den 22sten Juli c. und folgende Tage Vormittags um 8 Uhr soll das zum Nachlaß des verstorbenen Criminalrichter Walther gehörige Mobiliare, worunter Bücher aus verschiedenen Fächern und eine Mineralien-Sammlung befindlich, an Landgerichtsstelle öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird, mit dem Bemerken, daß ein Catalog von den Büchern bei dem Botenmeister Hoffmann in hiesiger Canzlei eingesehen und die Mineralien-Sammlung ein Paar Tage vor der Auction ebendaselbst in Augenschein genommen werden kann. Görlitz, den 14. Juni 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Bekanntmachung.

Der auf den 2. Juli d. J. zur Subhastation des dem Kaufmann Schwabe gehörigen, mit Handelsgerechtigkeit beliehenen Wohnhauses nebst Garten zu Zibelle angesetzte Termin, wird auf den Antrag der Creditoren hinwiederum aufgehoben und auf

den 5. September d. J.

verlegt und festgesetzt, welches Kauflustigen mit der Einladung, sich in diesem Termin an Gerichtsstelle zu Nieder-Zibelle einzufinden, hierdurch bekannt gemacht wird. Zibelle, am 8. Juni 1825.

Das Gerichts-Amt.

Die wiederholt an mich ergangene Anfrage, bis zu welcher Zeit Versicherungen gegen Hagelschlag bei der Berliner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft angenommen werden, veranlaßt mich hierdurch bekannt zu machen:

daß die Versicherungen von Feldfrüchten zu jeder Zeit, so lange dieselben noch auf dem Felde befindlich sind, von der Direction und deren Agenten angenommen und vollzogen werden. Nur das eigene Interesse erheischt es, sich die Vortheile dieses Instituts so bald als möglich zu sichern, um sich vor einen bedeutenden Verlust zu schützen.

Dobers, den 28. Juni 1825.

von Rabenau,
Gutsbesitzer und Deputirter der Berliner Hagel-Assecuranz-Societät.

Haus-Verkauf.

Veränderung halber bin ich gesonnen meine zu Kohlfurth an der Schölzerei daselbst belegene dienstfreie Häuslernahrung zu verkaufen. Es gehören zu derselben 6 Scheffel Dresdner Maas Aussaat guten Kornbodens, eine tragbare sehr bequem zu bewässernde Wiese, ein Obst- und Grasegarten nebst dabei befindlicher Plumpe. Die Gebäude, ein gemauertes Wohnhaus und eine Scheune, sind nicht längst erbaut und daher in sehr gutem Zustande. Die Abgaben sind übrigens äusserst gering, welche darauf haften. Kauflustige können sich das beschriebene Grundstück jederzeit in Augenschein nehmen und sich deshalb bei dem darauf wohnenden Auszügler Gäbel melden.

Neuhammer bei Görlitz, den 10. Juni 1825. Winkler.

Eine im Jahre 1815 neu angelegte Lese-Bibliothek, bestehend aus circa 1600 Bänden, ist um einen billigen Preis zu verkaufen. Bei wem? kann man in der Expedition der oberlausitzischen Fama erfahren.